

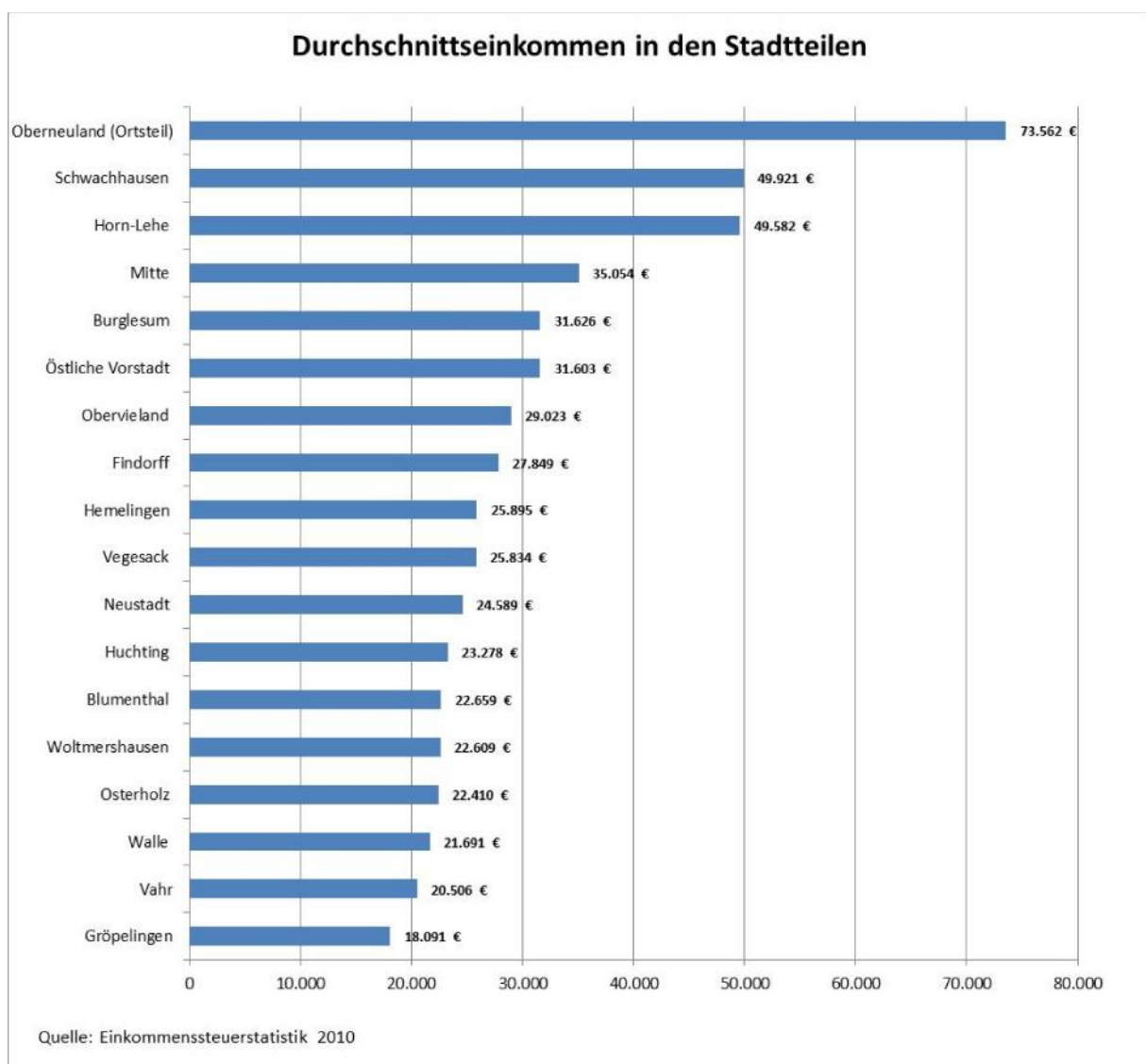
Kammer *kompakt*: Soziale Spaltung in der Stadt Bremen vertieft sich

Die soziale Polarisierung ist eine der wesentlichen Herausforderungen für die Politik in den kommenden Jahren. Anhand ausgewählter Kennziffern zu Einkommen, Arbeitslosigkeit, Transferbezug und der Entwicklung der Mieten gibt dieses *Kammer kompakt* ein Bild der sozialen Unterschiede in der Stadt Bremen.

1. Im Ortsteil Horn beträgt das durchschnittliche (steuerrelevante) Einkommen gut 123.000 Euro im Jahr. Das ist viermal so viel wie der gesamtstädtische Durchschnitt und rund siebenmal so viel wie die Durchschnittseinkommen in den Ortsteilen Lindenhof oder Tenever. In den meisten Ortsteilen am unteren Ende der Skala ist das durchschnittliche Einkommen zwischen 2007 und 2010 (letzte verfügbare Daten) gesunken.
2. Ein leichtes Wachstum bei den gesamtstädtischen Durchschnittseinkommen wird vor allem getragen von einem deutlichen Wachstum bei den Spitzeneinkommen mit mehr als 125.000 Euro. Die Bezieher von Spitzeneinkommen verteilen sich auf wenige Stadtbeziehungsweise Ortsteile.
3. Von der rückläufigen Arbeitslosigkeit in Bremen haben nahezu alle Bremer Ortsteile profitiert. In den zehn Ortsteilen mit der geringsten Arbeitslosigkeit im Jahr 2007 herrscht mittlerweile quasi Vollbeschäftigung (unter 6 Prozent). In den zehn Ortsteilen mit der ehemals höchsten Arbeitslosigkeit gab es ebenfalls einen deutlichen Rückgang, außer in den Ortsteilen Gröpelingen und Ohlenhof.
4. In den Jahren zwischen 2007 und 2013 verharrte der Bezug von Leistungen nach dem SGB II durch Bremerinnen und Bremern im erwerbsfähigen Alter (15 bis 65 Jahre) auf gleich hohem Niveau. Der Abstand zwischen den wohlhabenden und den durch starken Leistungsbezug geprägten Ortsteilen hat sich nicht verringert.
5. Etwas mehr als die Hälfte aller Alleinerziehenden ist in der Stadt Bremen auf öffentliche Sozialleistungen angewiesen. In den durch Wohlstand geprägten Ortsteilen lässt sich ein leichter Rückgang beobachten. Dagegen vergrößerte sich der Anteil von Alleinerziehenden im Leistungsbezug in Ortsteilen wie Tenever, Ohlenhof und Sodenmatt.
6. Ähnlich sieht es bei der Kinderarmut in der Stadt Bremen aus. Nach wie vor ist jedes dritte Kind unter 15 Jahren auf öffentliche Sozialleistungen angewiesen. Positiv war die Entwicklung nur in den Ortsteilen mit den sowieso schon niedrigsten Anteilen von Kindern im Sozialleistungsbezug.
7. Die Mieten sind in den vergangenen Jahren deutlich stärker gestiegen als die Durchschnittslöhne und die sonstigen Preise. Dies betrifft die sogenannten Angebotsmieten, also die Mieten, zu denen aktuell Wohnungen angeboten werden. Vor allem aber steigen die Preise für Neubau. Zugleich fallen viele Wohnungen aus der sogenannten Sozialbindung, die günstige Mieten garantierte.
8. Preissteigerungen in bestimmten, zentrumsnahen Lagen und Stadtteilen führen zu Verdrängungsprozessen vorhandener Milieus. Einkommensschwächere Haushalte geraten vor allem in den Stadtteilen Findorff, Neustadt und Östliche Vorstadt unter Druck.

1. Einkommen: Stadt- und Ortsteile driften weiter auseinander

Das jährliche Durchschnittseinkommen in der Stadt Bremen ist zwischen 2007 und 2010¹ um rund 1,3 Prozent auf 30.189 Euro gestiegen. Allerdings spreizen sich die Einkommen zwischen den Stadtteilen deutlich auf, wie die Abbildung zeigt. Die nächste Ebene unterhalb der Stadtteile bilden die Ortsteile. Der Stadtteil Gröpelingen etwa hat fünf Ortsteile: Lindenhof, Ohlenhof, In den Wischen, Oslebshausen und Gröpelingen-Ortsteil. Ein Blick in die Statistik macht deutlich, dass die größten Einkommensunterschiede auf Ortsteilebene bestehen. An der Spitze liegt Horn mit einem Durchschnittseinkommen von gut 123.000 Euro im Jahr. Gegenüber 2007 bedeutet das ein Plus von 14,5 Prozent. Damit beträgt das Durchschnittseinkommen in Horn rund viermal so viel wie der gesamtstädtische Durchschnitt und rund siebenmal so viel wie die Durchschnittseinkommen in den Ortsteilen Lindenhof oder Tenever. In den meisten Ortsteilen am unteren Ende der Skala ist das durchschnittliche Jahreseinkommen zwischen 2007 und 2010 gesunken. Ein leichtes Plus gegenüber 2007 erzielte nur die Neue Vahr Südost (2,6 Prozent); alle anderen verzeichneten einen leichten Rückgang zwischen 1,1 Prozent und 4,6 Prozent.

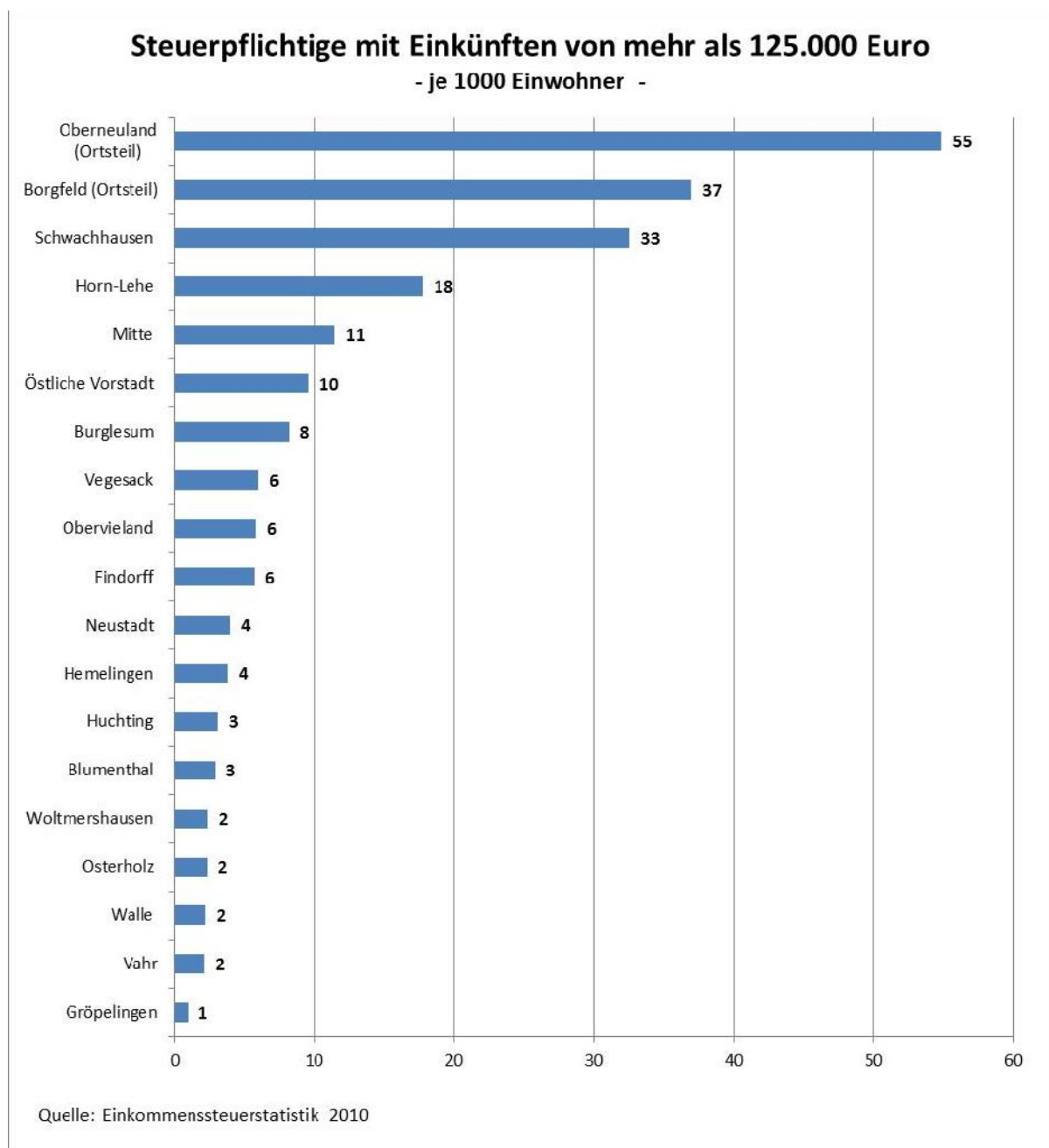


¹ Basis der Auswertung ist die Einkommenssteuerstatistik, die alle drei Jahre durchgeführt wird und eine kleinräumige Analyse ermöglicht. Aufgrund der rechtlichen Regelungen bezieht sich die aktuelle Statistik auf das Jahr 2010, wobei unter Einkommen der steuerrechtlich relevante „Gesamtbetrag der Einkünfte“ gemeint ist.

2. Spitzeneinkommen haben stark zugelegt und konzentrieren sich räumlich

Die Einkommenssteuerstatistik erlaubt außerdem eine Analyse der verschiedenen Größenklassen der Einkünfte. In der Stadt Bremen gibt es 5.059 Steuerpflichtige mit einem Jahreseinkommen von mehr als 125.000 Euro, das sind rund 460 (10,1 Prozent) mehr als im Jahr 2007. Das leichte Wachstum bei den Durchschnittseinkommen wird also vor allem getragen von einem deutlichen Wachstum bei den Spitzeneinkommen. Mehr als die Hälfte dieser Steuerpflichtigen (2.720) lebt in den Stadt- beziehungsweise Ortsteilen Horn-Lehe, Oberneuland, Schwachhausen und Borgfeld.

Die Abbildung zeigt die Zahl der Steuerpflichtigen mit einem Einkommen von mehr als 125.000 Euro, bezogen auf jeweils 1.000 Einwohner. In den Stadtteilen Neustadt und Findorff sind im Verhältnis am meisten Spitzenverdiener dazugekommen.

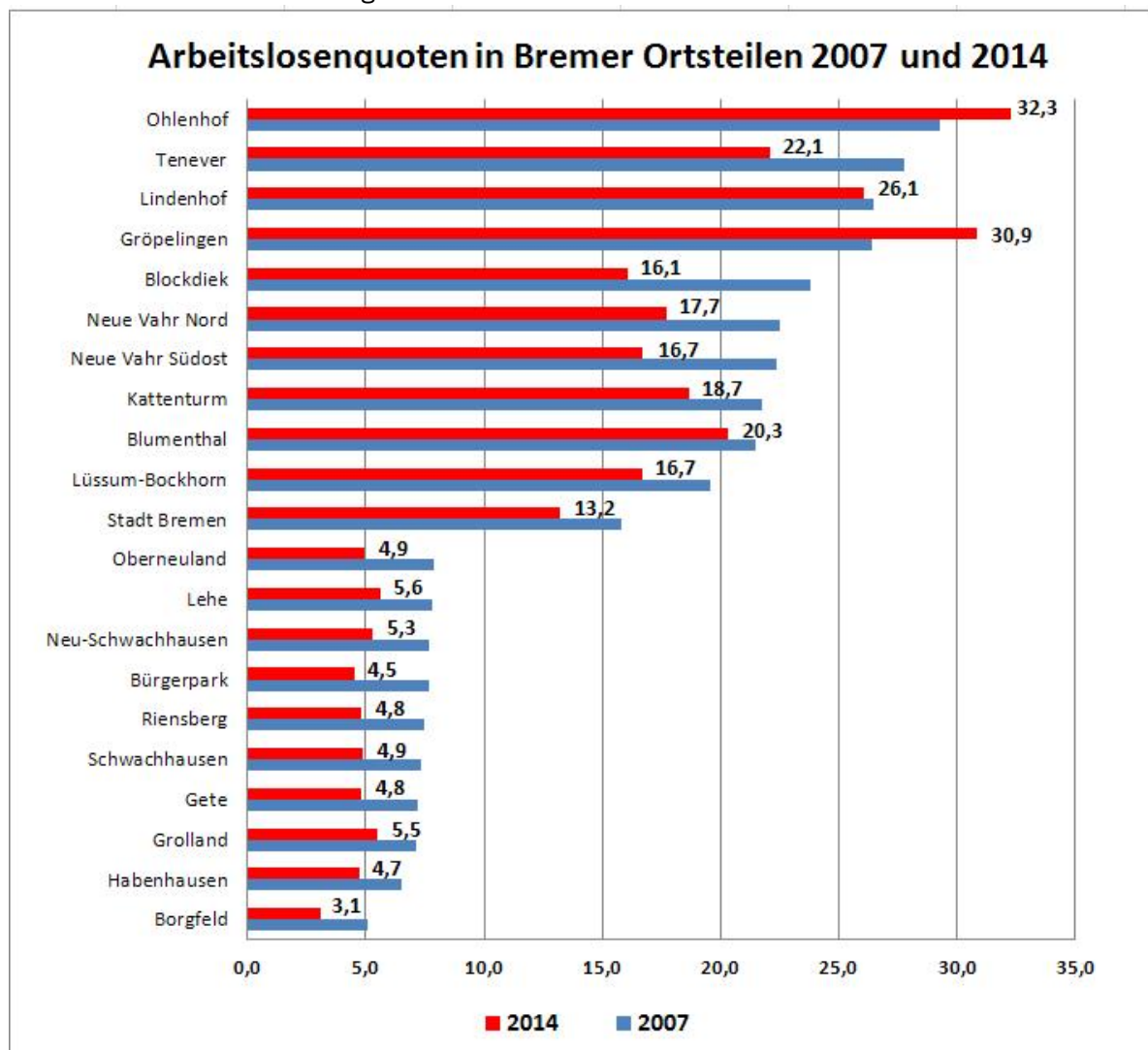


3. Auch in Bremen gibt es Vollbeschäftigung – leider nur in wenigen gut situierten Ortsteilen

In einigen west- und süddeutschen Regionen liegt die Arbeitslosenquote mittlerweile unter sechs Prozent. Dort wird von Vollbeschäftigung gesprochen. Im Land Bremen ist die Arbeitslosenquote ebenfalls zurückgegangen, von rund 15 auf 11 Prozent. Doch was bedeutet dieser allgemeine Rückgang für die unterschiedlichen Ortsteile der Stadt Bremen? Darüber gibt die Arbeitslosenquote auf Ortsteil-Ebene² Auskunft, die in der Stadt Bremen insgesamt von 15,8 Prozent (2007) auf 13,2 Prozent zurückging (2014).

Mehr oder weniger halbiert haben sich die Arbeitslosigkeit in zehn Bremer Ortsteilen, in denen bereits im Jahr 2007 die Arbeitslosigkeit besonders niedrig war. Hier kann heute quasi von Vollbeschäftigung gesprochen werden. In den zehn Bremer Ortsteilen mit hohen Arbeitslosenquoten bis zu 29 Prozent im Jahr 2007 (Ohlenhof) verlief die Entwicklung unterschiedlich. In den Ortsteilen Gröpelingen und Ohlenhof stieg die Arbeitslosigkeit weiter an, im benachbarten Ortsteil Lindenhof gab es lediglich einen leichten Rückgang. Dagegen verzeichneten Ortsteile wie Tenever, Blockdiek und die Neue Vahr einen deutlichen Rückgang.

Insgesamt haben diese Entwicklungen den Abstand zwischen den stark belasteten und den gut situierten Ortsteilen weiter vergrößert.



Quelle: Statistisches Landesamt Bremen, Ortsteilatlas

² Die Arbeitslosenquote wird auf der Ortsteil-Ebene statistisch etwas anders berechnet und als sogenannte Arbeitslosenziffer bezeichnet. Diese Arbeitslosenziffer liegt zwar ein wenig höher als die Arbeitslosenquote, bietet jedoch die einzige Grundlage für Vergleiche zwischen den Ortsteilen.

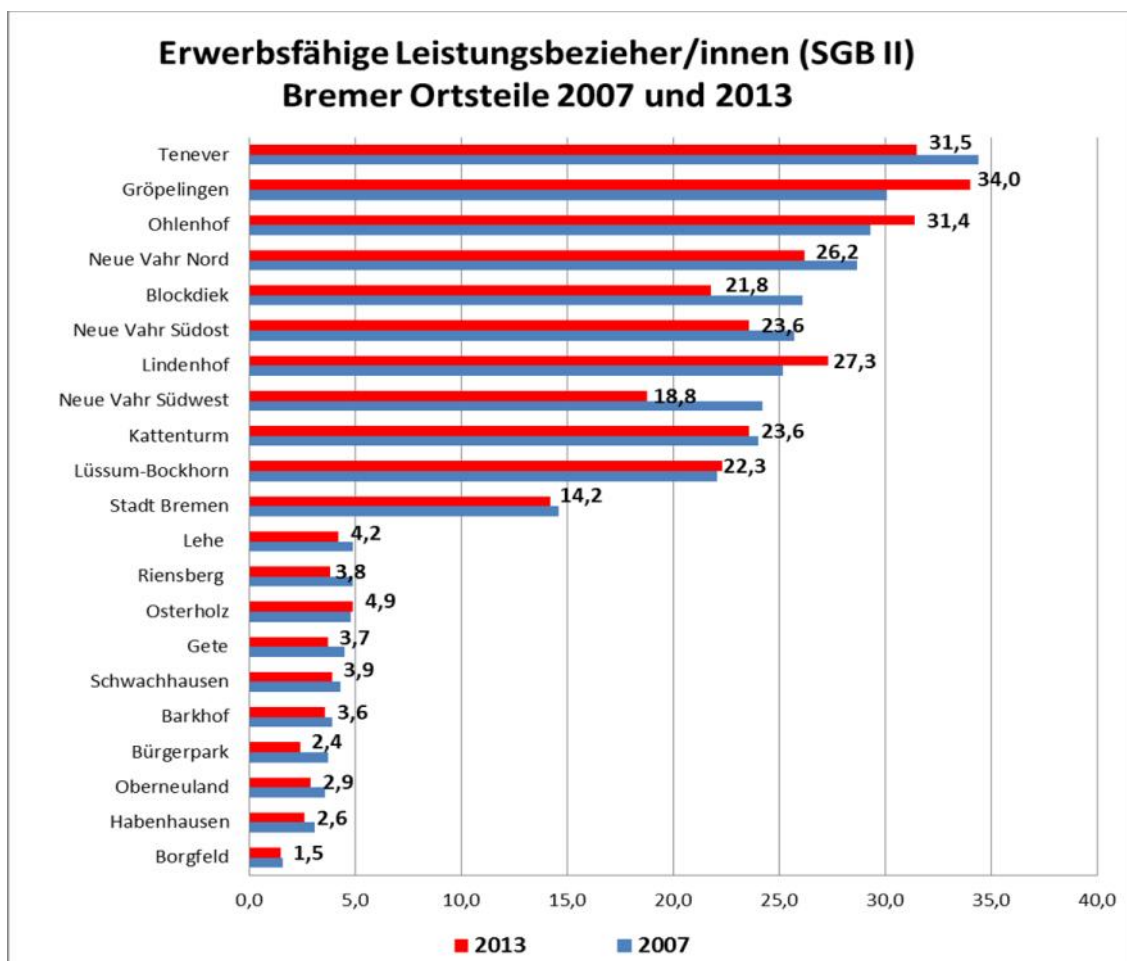
4. Die Zahl der erwerbsfähigen Leistungsbezieher verharrt auf hohem Niveau

In den Jahren zwischen 2007 und 2013 verharrte der Bezug von Leistungen nach dem SGB II durch Bremerinnen und Bremer im erwerbsfähigen Alter (15 bis 65 Jahre) auf gleich hohem Niveau (knapp über 14 Prozent).

In den zehn wohlhabenderen Ortsteilen von Borgfeld bis Lehe nahm die Zahl der erwerbsfähigen Leistungsbezieher seit 2007 noch einmal ab – ihr Anteil an der Bevölkerung sank hier von fünf auf unter vier Prozent. In diesen Ortsteilen ist ein Sozialleistungsbezug unter Jugendlichen und Erwachsenen die seltene Ausnahme.

In den zehn Ortsteilen mit einer deutlich überdurchschnittlichen Quote der erwerbsfähigen Leistungsbezieherinnen und Leistungsbezieher von Lüssum-Bockhorn bis Tenever verlief die Entwicklung unterschiedlich. In den Ortsteilen Gröpelingen, Ohlenhof, Lindenhof und Lüssum-Bockhorn stieg die Quote der Leistungsbezieher weiter auf über 20 bis 34 Prozent. Dagegen ist in Ortsteilen wie Tenever, in der Neuen Vahr und in Blockdiek ein Rückgang zu beobachten. In Kattenturm verharrt sie auf hohem Niveau.

Insgesamt hat ist somit der Abstand zwischen den wohlhabenden und den durch Leistungsbezug stark geprägten Ortsteilen gleich hoch geblieben.



Quelle: Statistisches Landesamt Bremen, Ortsteilatlàs

5. Nur wenige Alleinerziehende profitieren – in Armutsquartieren steigt ihr Leistungsbezug

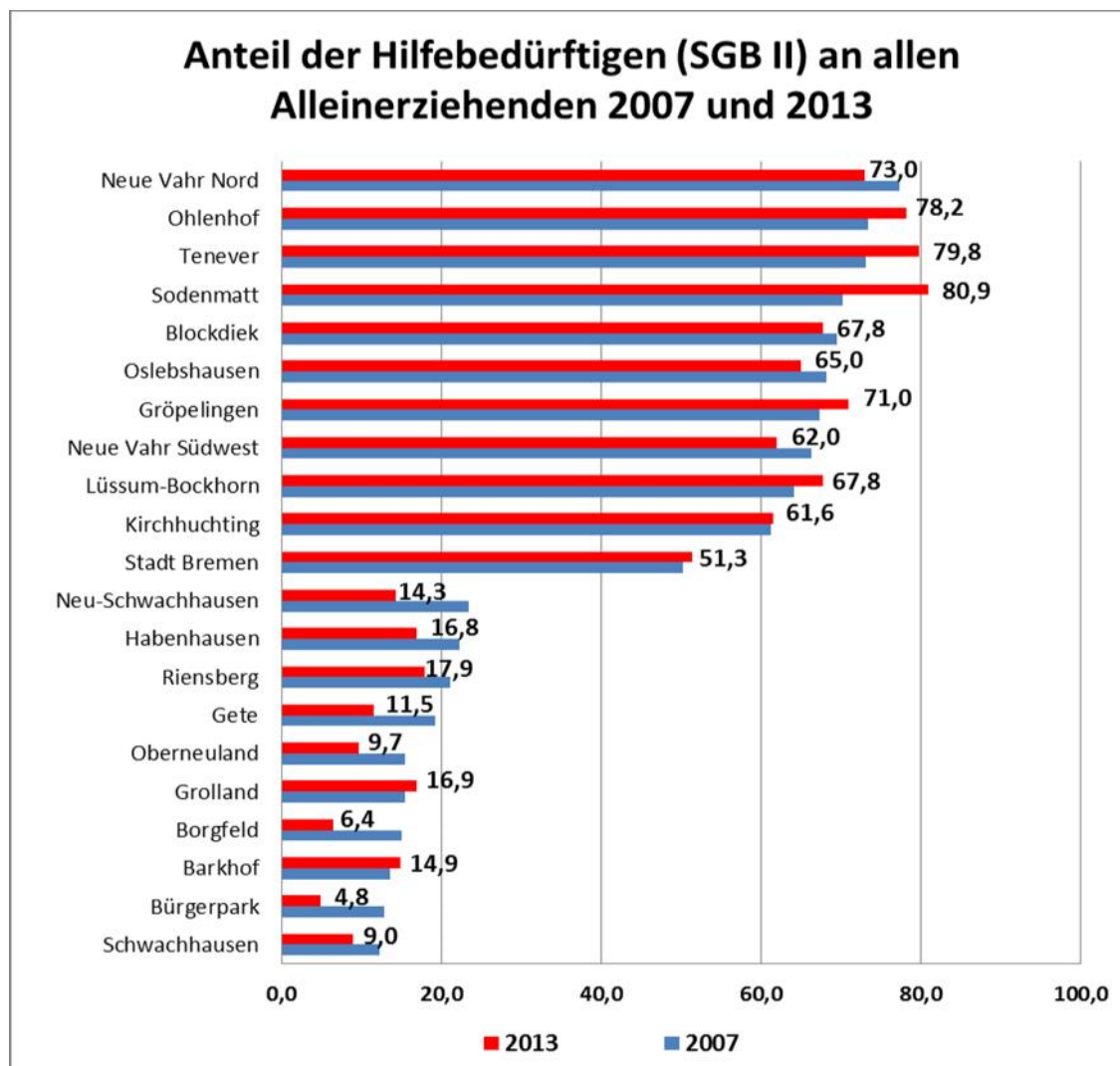
Großstädte wie Bremen sind mittlerweile Hochburgen der Alleinerziehenden. Ihr Anteil an allen Bremer Familien mit minderjährigen Kindern beträgt nahezu 30 Prozent (2013).

Alleinerziehende sind häufiger erwerbstätig als Frauen generell und Mütter in Paarfamilien. Dennoch ist etwas mehr als die Hälfte aller Alleinerziehenden in Bremen auf unterstützende Leistungen nach dem zweiten Gesetzbuch angewiesen (SGB II). Das ist ein geringfügiger Anstieg gegenüber dem bereits hohen Wert im Jahr 2007.

Der Rückgang der Arbeitslosigkeit eröffnete dieser Gruppe nicht den Weg aus der Abhängigkeit von öffentlichen Sozialleistungen. Zu bedenken ist, dass Alleinerziehende häufig ergänzende soziale Leistungen zu ihrem Lohn erhalten, da es ihnen schon aus Zeitgründen oft nicht möglich ist, eine existenzsichernde Vollzeitstelle anzunehmen.

Die Entwicklung in den Ortsteilen zeigt, dass lediglich die zahlenmäßig kleinere Gruppe der Alleinerziehenden in den zehn „situierten“ Ortsteilen von Schwachhausen bis Habenhausen profitiert hat.

Entgegengesetzt verlief die Entwicklung in einigen Ortsteilen, in denen bereits 2007 mehr als 70 Prozent aller Alleinerziehenden auf SGB-II-Leistungen angewiesen waren. In Ohlenhof, Tenever und Sodenmatt sind mittlerweile nahezu 80 Prozent der Alleinerziehenden auf öffentliche Sozialleistungen angewiesen.

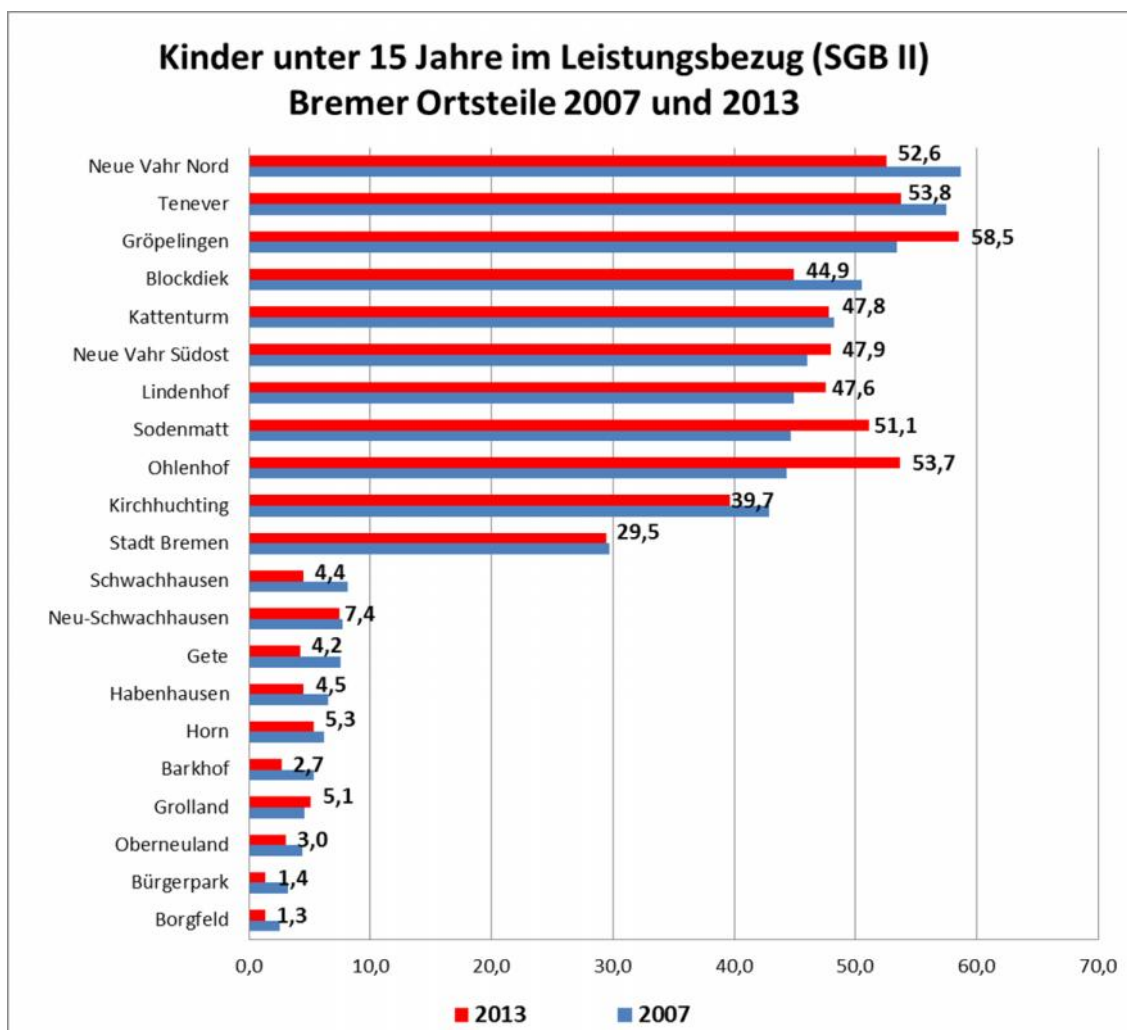


6. Die Kinderarmut verharnt auf hohem Niveau – und steigt in Armutsquartieren weiter an

Ähnlich verläuft die Entwicklung bei der Kinderarmut in der Stadt Bremen. Wie schon im Jahr 2007 ist im Jahr 2013 weiterhin jedes dritte Kind unter 15 Jahren auf öffentliche Sozialleistungen angewiesen.

Profitieren konnten Kinder in jenen zehn Ortsteilen mit überwiegend gut situierten Bewohnerinnen und Bewohnern von Borgfeld bis Schwachhausen. Hier gingen die bereits 2007 relativ niedrigen Werte von zehn auf unter fünf Prozent zurück. In diesen Ortsteilen sind Krisenphasen, für die Sozialleistungen für die Kinder zur Überbrückung benötigt werden, weitgehend aus dem Alltag verschwunden.

Ganz entgegengesetzt entwickelte sich der Sozialleistungsbezug von Kindern in den zehn Ortsteilen, in denen im Jahr 2007 die Kinderarmut bereits am höchsten war. In den Ortsteilen Gröpelingen, Ohlenhof, Lindenhof, Sodenmatt und in der Neuen Vahr Südost stieg der Anteil der Kinder im Sozialleistungsbezug auf 50 und mehr Prozent im Jahr 2013. Es gibt unter diesen zehn besonders durch Armut geprägten Ortsteilen jedoch auch leicht rückläufige Entwicklungen. In Tenever sowie in der Neuen Vahr Nord und in Blockdiek verringerte sich die Kinderarmut, in Kattenturm und Kirchhuchting verharnt sie auf hohem Niveau.



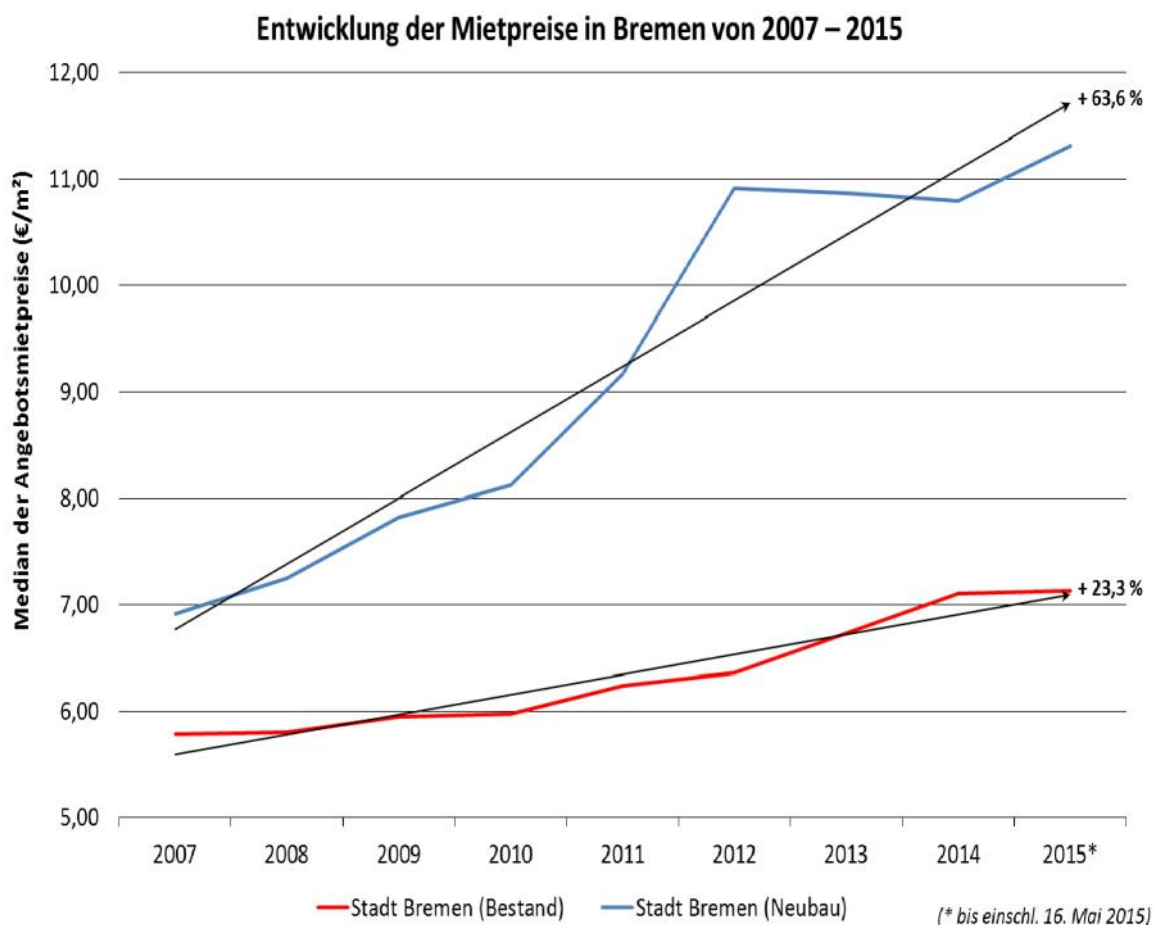
Quelle: Statistisches Landesamt Bremen, Ortsteilatl

7. Deutliche Mietpreissteigerungen, mit denen die Einkommensentwicklung nicht Schritt hält

Zusammen mit der Ungleichverteilung der Einkommen führen die Mechanismen des Wohnungsmarktes zu einer weiteren Spaltung und Polarisierung der Stadt. Einkommensstarke Haushalte, die nur geringe Abstriche bei der Wahl ihres Wohnstandorts machen müssen, wohnen, freiwillig segregiert, in privilegierter Lage. Einkommensschwache Haushalte finden sich demgegenüber, infolge einer überwiegend erzwungenen Segregation, in Wohnquartieren wieder, in denen sich aufgrund einer weniger attraktiven Lage oder einer geringen Qualität der Wohnungen nur ein geringer Mietzins erzielen lässt.

Durch den überproportionalen Anstieg der Wohnkosten im Verhältnis zum verfügbaren Haushaltseinkommen gerät zunehmend auch die Mittelschicht unter Druck. So stiegen nach einer aktuellen Mietmarkterhebung³ die Angebotsmieten in der Stadt Bremen von 2007 bis Mai 2015 um inzwischen über 23 Prozent oder 1,35 Euro je Quadratmeter. Noch deutlicher fällt der Preissprung für Neubaumieten in der Stadt Bremen aus. Seit 2007 sind sie um durchschnittlich fast 64 Prozent gestiegen.

Ein wirksames Instrument gegen Polarisierung ist der öffentlich geförderte Wohnungsbau. Allerdings sinkt die Zahl der gebundenen Mietwohnungen im Land Bremen und wird sich bis zum Jahr 2020 auf 6.200 Wohneinheiten reduzieren. Dabei schafft das jüngste Wohnungsbauförderungsprogramm der Landesregierung eine geringe Entlastung mit insgesamt 700 geförderten Wohneinheiten pro Jahr und kompensiert den Verlust nur geringfügig.



Quelle: Empirica - Preisdatenbank (empirica-system.de; bis 2011: IDN Immodaten GmbH)

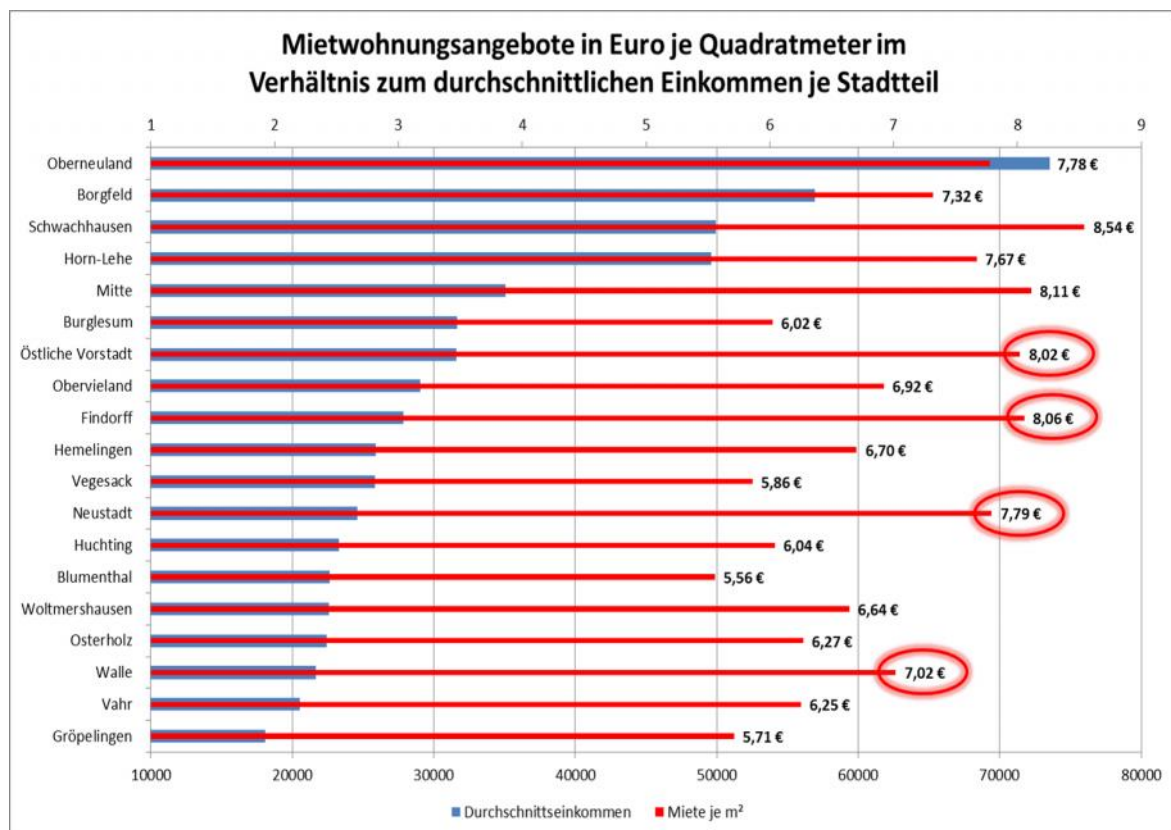
³ Vgl. Empirica AG „Mietmarkterhebung Bremen und Bremerhaven 2015“

8. In Findorff, Walle und der Neustadt wird es eng und teuer – wer nicht mithalten kann, wird an den Rand gedrängt

Die Probleme einkommensschwacher Bevölkerungsgruppen auf dem Wohnungsmarkt werden durch die Aufwertung und Verteuerung innerstädtischer Quartiere verschärft. Sogenannte Pull-Faktoren sind neben der zentralen Lage des jeweiligen Stadtteils die Nähe zu (guten) Bildungseinrichtungen und städtischer Infrastruktur, der relativ unzerstörte Gründerzeitcharakter mit attraktiven Einzelhandelsangeboten und die so entstehende urbane Lebensweise mit entsprechenden Milieus. So lässt sich in Bremen ein typisches Mietpreisgebirge erkennen mit hochpreisigen Gebieten im Zentrum und vergleichsweise günstigen Angeboten an den Stadträndern.

Die folgende Übersicht liefert dabei Anhaltspunkte dafür, dass in einzelnen Stadtteilen in den vergangenen Jahren eine besondere und preistreibende Nachfrage auf dem Wohnungsmarkt zu registrieren ist, mit der die durchschnittlichen Einkommen nicht Schritt halten. In Findorff beispielsweise sind die durchschnittlichen Jahreseinkommen nicht wesentlich höher als in Vegesack, allerdings unterscheiden sich die durchschnittlichen Mietpreise mittlerweile erheblich: So müssen in Findorff 8,06 Euro pro Quadratmeter aufgebracht werden und stellen damit die dritthöchsten Mieten im Stadtteilvergleich dar. In Vegesack hingegen beträgt der durchschnittliche Mietzins lediglich 5,86 Euro je Quadratmeter. Noch augenfälliger ist der Unterschied in der Neustadt: mit einer Durchschnittsmiete von rund 7,79 Euro liegt dieser Stadtteil an fünfter Stelle im stadtweiten Kostenvergleich. Hinsichtlich der durchschnittlichen Jahreseinkommen mit 24.589 Euro befindet sich der Stadtteil aber „nur“ auf Rang zwölf.⁴

Auch im Stadtteil Walle müssen Wohnungssuchende immer tiefer für das Wohnen in die Tasche greifen und das trotz deutlich geringerer Haushaltseinkommen.



⁴ Für die Durchschnittseinkommen mussten wir auf die letzten verfügbaren Daten von 2010 zurückgreifen (siehe These 1 in diesem Kammer *kompakt*). Die Mieten beziehen sich auf das Jahr 2015. Als Indiz für ein zunehmendes Auseinanderfallen von Angebotsmieten und Einkommen halten wir diesen Abgleich für legitim.

In der Reihe **Kammer kompakt** sind bisher erschienen:

- **Der Bremer Haushalt – Entwicklungen und Herausforderungen**
Mai 2015
- **Leiharbeit – weder fair noch sicher**
April 2015
- **Entwicklung der Arbeitnehmereinkommen in Bremen: steigende Realeinkommen – aber nur ein schwaches Plus im Dienstleistungsbereich**
Dezember 2014
- **Wachstumskurs setzt sich fort – Beschäftigungsentwicklung aber unterdurchschnittlich**
April 2014
- **Industrie ist stabiler und stabilisierender Faktor der bremischen Wirtschaft**
Dezember 2013
- **Armutsgefährdung und Kinderarmut in Bremen**
November 2013
- **Entwicklung von Wirtschaft und Beschäftigung: Bremen im Bundesländervergleich**
Juni 2013
- **Frauen in der Bremer Arbeitswelt – erschwerter Erwerbszugang, typisch atypisch, klaffende Verdienstlücken**
März 2013
- **Arbeitnehmereinkommen in Bremen: stagnierende Realeinkommen und wachsender Niedriglohnbereich – aber zum Teil auch überdurchschnittliche Löhne**
Dezember 2012
- **Nach der Krise wieder auf Wachstumskurs – Beschäftigungssituation aber unbefriedigend**
Juni 2012
- **Immer mehr Arbeitnehmer pendeln**
März 2012
- **Boombranche Leiharbeit**
Dezember 2011